

Umschau in der Militärliteratur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1854)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scharfschützen sie mit guten Schützen rekrutirt, oder aber im andern Falle eine Waffe besitzen, die sie weder zu führen, noch im Stande zu halten vermögen; demnach paßt für den Jäger nur ein Gewehr, das nach Grundsätzen konstruirt ist, die dem nach Minié gefertigten zu Grunde gelegen sind. S.....

Umschau in der Militärliteratur.

Seit der letzten Umschau in diesem Gebiete der Kriegswissenschaft ist eine ziemliche Frist verstrichen und die Zahl der Werke, die eine Besprechung verlangen, hat sich auf unserem Bücherschatz beträchtlich vermehrt. Soll uns die Sache nicht über den Kopf wachsen, so dürfen wir nicht länger zögern, sondern frisch an das verhasste Recensentenhandwerk gehen, wobei wir unsere Leser daran erinnern, daß wir keine Kritiken geben, sondern daß wir den Hauptzweck im Auge haben, unsere schweizerischen Kameraden mit den neuen Erscheinungen bekannt zu machen, namentlich aber als Wegweiser zu dienen, für diejenigen Kameraden, die mit Anschaffungen für Militärbibliotheken betraut sind.

1) Oestreichs Militärmacht. Sein Heerwesen und dessen militärische Verfassung. Statistische Details von M. Carriere, k. franz. Offizier. Eleg. brosch. Leipzig 1854. 66 Seiten gr. 8. Preis Fr. 2.

2) Historische und militärische Studien über Preußen, von E. de la Barre Duparcq, Hauptmann im franz. Generalstab. Leipzig 1854. Eleg. brosch. 131 Seiten gr. 8. Preis Fr. 4.

Nro. 1 und 2 sind Studien, die französische Offiziere über die beiden Hauptarmeen Deutschlands gemacht haben und deshalb von hohem Interesse. Allervorderst muß die unparteiische Anschauungsweise der Verfasser gelobt werden, welche das wirklich Gute lobt, geschieht es auch auf Unkosten des vaterländischen Heerwesens. Diese Erscheinung ist eine seltene bei französischen Schriftstellern und muß daher um so mehr anerkannt werden. Was den Inhalt der beiden Schriften anbetrifft, so hält sich Nro. 1 mehr an das Bestehende,

es beurtheilt die österreichische Armee in ihrem jetzigen Zustand, verjüngt und gekräftigt durch die erfolgreichen letzten Feldzüge. Herr Oberst Carriere hat sehr genau beobachtet und bietet Notizen von hohem Interesse namentlich für uns Schweizeroffiziere, die keine Gelegenheit versäumen dürfen, mit den österreichischen Armeeeinrichtungen sich vertraut zu machen. Die österreichische Armee besitzt vor allem ein vorzügliches Material zum Soldaten in den vielen kriegerischen Völkerschaften, die der große Staat einschließt; es hat ferner auf weise Art die Erfahrungen der letzten Feldzüge benützt; statt abgelebter Greisen stehen Generale im kräftigsten Mannesalter an der Spitze der Truppen und so darf wohl behauptet werden, daß Oestreich eine der vorzüglichsten Armeen Europa's besitzt, deren Werth nur der Wahnsinn oder der Leichtsinn unterschätzen werden. Das Stärkeverhältniß war nach Oberst Carriere Ende 1852 folgendes:

62 Infanterieregimenter à 4 Bataillone, das Bataillon zu 1278 Mann gerechnet, 316,944 Mann, 25 Bataillone Jäger zu 946 Mann, 23,650 Mann, 17 aktive Grenzbataillone à 1000 Mann, 17,000 M., 1 Tyroler Jägerregiment 6000 M., diverse Truppen wie Garnisons- und Strafbataillone circa 16,000 M. Zusammen in runder Zahl 380,000 Mann Infanterie. Ferners 8 Kürassierregimenter à 900 Pferde, 8 Dragonerregimenter à 900 Pferde, 12 Uhlanenregimenter à 1440 Pferde, 12 Husarenregimenter à 1440 Pferde. Zusammen circa 50,000 Pferde. Dann an Artillerie 132 Feldbatterien mit 792 Geschüßen, das Raketeurs-Korps, die Festungsbataillons, 2 Regimenter Pionniere, Sappeurs, Pontonniers und Mineurs, zusammen circa 32,000 M. mit 8000 Pferden Bespannung und endlich 16 Gendarmerieregimenter à 1000 Mann. Die Armee zählte daher circa 480.000 Mann mit circa 60.000 Pferden und 800 Geschüßen. Seither ist diese Zahl beträchtlich angewachsen durch die Errichtung der Reserve- und Depotsbataillone und Eskadrons, so daß mit den neuesten Rekrutirungen die österreichische Armee wohl über 600,000 Mann zählen mag. Eine schöne Macht, die ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen kann.

Nro. 2 giebt sich weniger mit der augenblicklichen Verfassung der preussischen Armee ab, sondern wirft überhaupt einen Blick auf die Entstehung derselben, wobei der Verfasser bis zum großen Kur-

fürsten zurückgeht. Bietet dieses Werk auch weniger statistische Notizen als No. 1, so ist es immerhin doch eine beachtungswerthe Erscheinung. Interessant ist die Bemerkung über den Geist der preussischen Armee pag 104:

„Man hat den militärischen Geist Preussens vielfältig gepriesen.

„Versteht man darunter, daß Preußen einen Militärstaat bildet, dessen Kraft auf den Bajonetten beruht, welcher tapfere Soldaten und tüchtige Offiziere besitzt, so hat man Recht, weil trotz der preussischen Intelligenz seit 1740 der preussische Degen von größerem Einfluß auf die Interessen Europas gewesen ist als der preussische Geist.

„Meint man aber mit diesem militärischen Geist, daß jeder Preusse einen kriegerischen Charakter hat, und besonders, daß dieses Resultat eine Folge der Landwehr ist, so irrt man oder geht mindestens zu weit.

„Unterrichtete Männer versichern, daß der militärische Geist deshalb in Preußen so vortrefflich sei, weil: 1) Jedermann dort Soldat ist; 2) die Bauern ihre Kinder mit Freuden Soldat werden lassen; 3) die Landwehr mit Freudigkeit zu den Fahnen eilt, sobald sie gerufen wird.

„Ich gebe dies Alles zu; aber ist diese Lust zum Militärdienst nicht in Etwas, sowohl bei Eltern als Soldaten, eine Folge der geringen Dienstzeit und der kurzen Zusammenberufung der Landwehr? Ich verstehe daher nicht, wie ein Schriftsteller ausrufen kann: „Nicht nur die Regierung, auch das Volk ist militärisch.“ Ich bemerkte innerhalb der Grenzen Preussens viel militärische Bewegung; man tritt ein in die Armee und verläßt sie nach kurzer Dienstzeit; man kommt zusammen, um einige Wochen zu exerziren, und kehrt danach wieder zu den Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens zurück. Muß nicht auf die Länge dieses System, diese Beweglichkeit, das Volk an mehr kurze, leichte militärische Pflichten als an die schweren und ernsten eines Krieges gewöhnen, und muß es nicht, nach einem langen Frieden mehr kriegslustig als kriegsgewohnt sein? Gott gebe für Preußen, daß ich mich täusche!“

Diese Wahrheit dürften auch wir beachten!

3) Das illustrierte Soldatenbuch. Erlebnisse und Mittheilungen aus dem Soldatenleben im Krieg und Frieden. Von Major v.

Berndt. Eleg. in Leinwand. 176 Seiten. Leipzig 1854. Preis Fr. 4.

Eine hübsche Jugendschrift an der auch Erwachsene Vergnügen haben können. Die Ausstattung, sowie die vielen Holzschnitte sind sehr ansprechend.

4) Bilder aus dem Soldatenleben von J. N. Vogl, gr. 8. 96 Seiten, eleg. brosch. mit 30 Illustrationen. Wien 1854. Preis Fr.

30 Soldatenlieder, meistens Balladen mit hübschen Holzschnitten verziert. Der Name des Dichters bürgt für Gediegenes. Daß die österreichische Färbung vorherrscht, ist begreiflich!

5) Handbuch zum Brückenbau im Felde. Zunächst für Linienoffiziere zum Unterricht der Infanterie-Pionnier-Abtheilungen, von Theodor Andres, Oberlieutenant, nebst 9 Tafeln mit 182 Abbildungen. gr. 8. Eleg. geh. Dilmütz Hölzel. Preis Fr. 7.

So gediegen und umfangreich dieses Werk ist, so wird es doch kaum bei uns dem Zwecke entsprechen, den es sich vorgesetzt, nemlich den Offizieren, die etwa die Instruktion der Infanterie-Sappeure zu besorgen haben, als Anleitung zu dienen; es enthält aber viel zu viele Details, die für den Genieoffizier unleugbar von hohem Werthe sind, die aber schwerlich dem Infanterieoffizier, der doch immer mehr oder weniger Dilletant in der Kunst des Feldingenieurs sein wird, viel nützen werden, ja eher ihn verwirren dürften. Wollen nun unsere Genie- und Pontonnieroffiziere eine recht faßliche und umfassende Darstellung ihrer Dienstverrichtungen im Felde, so kann ihnen das Werk des Herrn Andres empfohlen werden; für unsere Infanterieoffiziere ist es jedoch zu weitschichtig.

6) Tagebuch über die Ereignisse in der Pfalz und Baden im Jahr 1849, zusammengestellt von Staroste, Oberstlieutenant. Band II mit Beilagen und einer Karte, eleg. geh. 288 Seiten. Riegel in Potsdam. Preis Fr. 8.

Wir haben den ersten Band dieses Werkes schon im vorigen Jahrgange beurtheilt und damals gesagt, daß das Ganze nicht viel mehr Werth habe als zusammengestoppelte Zeitungsartikel; auch heute können wir unser Urtheil nicht mildern; höchstens in den Beilagen findet sich Einiges, das als Beitrag zur Geschichte dienen kann. Die Erzählung der Operationen, der Gefechte, ist verworren

und unklar, dazu kommt ein spezifisch preussischer Geruch, der uns wenigstens nicht behagt; auch klingt es sonderbar, wenn von den Vorpostenpaukereien bei Baghäusel zc. als von großen Schlachten erzählt wird; die preussische Armee hat, weiß Gott, noch andere Lorbeeren aufzuweisen, als diese wurmstichigen Triumphe! Amüsant ist es, wenn der Verfasser von uns Schweizern spricht; wir theilen Einiges zum Ergötzen unserer Kameraden mit; so erzählt er wörtlich pag. 151:

„Daß die Offiziere der Occupationsarmee, so oft es der Dienst erlaubte, die Gelegenheit benutzten, um kleine Excursionen nach der Schweiz zu machen, war sehr natürlich.

„Wie gern man in einigen Kantonen die Preußen sah, welche Achtung man vor ihnen und ihrer Pflichttreue gegen König und Vaterland hatte, mögen unter vielen Fällen folgende beweisen.

„In einem Schweizer-Wirthshause wurden einige preussische Offiziere, die in Civilkleidern eine Partie unternommen hatten, von einem der anwesenden Gäste lange beobachtet, der endlich mit der bescheidenen Frage an sie herantrat: „Meine Herren, Sie sind nicht, was Sie scheinen wollen; Sie sind preussische Offiziere!“ — Auf die Bejahung dieser Frage, entgegnete der Gast: „Nun, dann erlauben Sie, daß ich vor Ihnen sowohl, als vor Ihren Truppen den Hut ziehen darf, als Zeichen meiner Hochachtung.“

„Eine andere Gesellschaft preussischer Offiziere machte — in Civilkleidern — einen Ausflug nach dem Rigi. In einem einfachen Bauernhause erblickten sie die Portraits Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelm III. — Sie konnten ihr Erstaunen, diese Bilder hier zu treffen, nicht zurückhalten, und verriethen dadurch ihren Stand.

„Da nabete der Wirth und sagte: „Ach! wären Sie doch nur auch gleich weiter in unsere unglückliche Schweiz gerückt, und hätten auch hier dem Unsinn ein Ende gemacht, der auch bei uns überall die Oberhand hat. — Es ist nicht mehr auszuhalten. — Wenn heute Baden preussisch wird, so wird es morgen der — Kanton auch (er nannte hierbei einen der Schweizerkantone).“

„Einem einzelnen Offizier ging es ähnlich. — Ein schlichter Schweizer-Landmann frug ihn, ob er, wie die Leute sagten, ein

preussischer Offizier sei? — Als dies der Offizier bejahte, bat ihn der Landmann, in sein Haus zu treten. Nachdem dies geschehen, rief der Schweizer seinen ganzen Hausstand zusammen, und stellte ihm den „Preußen“ mit folgenden Worten vor: „Seht! dies ist einer von den Ehrenmännern, die ihr weites Vaterland verließen, um Baden von dem Drucke der Empörung und des Unsinn zu befreien. — Kommt! und küßt ihm die Hand!“ —

Pag. 234 schildert der Herr Oberst das Aussehen der Schweizertruppen:

„Die zunächst der Schweizergrenze stationirten preussischen Truppen kamen mit den jenseitigen Truppen und Schweizermilitärbehörden vielfach in Berührung und entwarfen eben kein günstiges Bild von jenen Verhältnissen.

„Das Aeußere dieser Grenzkameraden war durchaus nicht imponirend; die Mehrzahl der Infanteristen zeigte sich plump und eckig in der Haltung, mit so eben uniformirten Bauernburschen zu vergleichen. Auf Posten scheint es gestattet, rauchen zu dürfen und wenn die Schildwache müde wird, sich hinzusetzen; wenigstens wurde dies öfter bemerkt und zwar in Gegenwart des wachhabenden Offiziers. Die Offiziere schienen überhaupt mit den Soldaten auf einem sehr kordialen Fuße zu stehen.

„Gegenüber den preussischen und hessischen u. Posten nahmen sich die Schildwachen weder in Proprietät noch in der Haltung vortheilhaft aus; nur die Scharfschützen gewährten einen bessern Anblick. Die Kavalleristen sehen zu Fuß so ziemlich militärisch aus; nach einigen Ordonnanzen zu urtheilen, waren indeß die Pferde nicht besonders dressirt, denn sie drängten stets an andere Pferde und machten bei jedem Davonreiten Kapriolen und Bocksprünge, die ganz possirlich anzusehen waren. Die Artillerie ist zwar gleich der Infanterie nach dem französischen Modell uniformirt, aber während ein französischer Kanonier in Haltung und Anzug wie eine Puppe aussieht, kann man ihm gegenüber einen Schweizerkanonier nur mit einem Holzkloß vergleichen, so plump und ungeschickt sehen diese Leute aus.

„Die Bespannung der Artillerie bestand aus Karrengäulen, die für das gebirgige Terrain wohl geeignet sein mögen, indeß schwerlich

zum Manövriren auf der Plaine. Dagegen war das Material an Laffetten, Prozen und sonstigen Fahrzeugen ausgezeichnet; ebenfalls nach französischem Modell, mit geringen Abweichungen."

Einiges ist wahr, was in den letzten Zeilen gesagt wird. Beherzigen wir daher, was zu beherzigen ist.

7) Der russisch-türkische Krieg in der europäischen Türkei und in Asien in den Jahren 1828 und 1829. Zum besseren Verständniß des gegenwärtigen Krieges bearbeitet von E. Junk, Hauptmann. Mit einer Karte des asiatischen Kriegsschauplatzes. Eleg. geh. 152 Seiten. Cassel, Bertrann. Preis Fr. 3.

Herr Junk, der sich seither als Correspondent der *N. N. Ztg.* auf dem Kriegsschauplatz aufhält, giebt hier in klaren Umrissen ein Bild des letzten Türkenkrieges, der offenbar viele Anhaltspunkte zu Vergleichen mit den jetzigen Kämpfen bietet. Seine Erzählung ist genau und aussprechend, dabei von großer Uebersichtlichkeit; wer ein rechtes Verständniß über die dortige Kriegsführung erlangen will, bedarf nothwendig genauerer Studien der letzten Feldzüge, nicht jeder kann Moltke's Feldzug lesen, dagegen dürfen wir Allen diese Broschüre bestens empfehlen.

8) Handbuch der reinen und politischen Geographie mit besonderer Rücksicht auf militärische Wichtigkeit, zum Gebrauche der österreichischen Regimentskadettenschulen, von J. P. v. Freyenstein. gr. 8. Eleg. brosch. 263 Seiten. Brünn, Buschack. Preis Fr. 4. 80.

Als Leitfaden mag dieses Buch genügen, wo das lebendige Wort des Lehrers die mannigfachen Lücken auszufüllen bereit ist; weniger dagegen zum Selbststudium, da immerhin bei aller Uebersichtlichkeit jenes Details fehlt, das einer wirklichen Militärgeographie unentbehrlich ist; so fehlen fast bei allen Ländern Europa's statistische Notizen über ihr Wehrwesen; Frankreich wird in dieser Beziehung mit ein paar Zeilen abgefertigt; der schweizerischen Armee wird gar nicht gedacht. Von höherem Werth ist der zweite Theil, der auf 59 Seiten die österreichische Monarchie behandelt und treffliches Material zur Orientirung bietet.

9) Die Armeen der kriegführenden Mächte und deren neueste Organisation in militärisch-statistischer Zusammenstellung. Von einem deutschen Offizier. gr. 8. Eleg. brosch. 124 Seiten. Leipzig, Rempelmann. Preis Fr. 2.

Eine geschickte Gruppierung von Zahlen, die die Orientirung der Armeekräfte der verschiedenen Staaten sehr erleichtert; wünschbar wäre eine größere Berücksichtigung der Bewaffnung gewesen, die schwerlich das Buch voluminöser, jedenfalls aber interessanter gemacht hätte; wo dieselbe bei der Infanterie angegeben ist, finden sich übrigens mehrere Irrthümer; so führten bis jetzt die leichten französischen Regimenter die gleiche Muskete wie die Linienregimenter, nur die Elitenkompagnien hatten den Karabiner der Jäger; ferner soll die ganze englische Infanterie mit dem Miniégewehr, das sich in der Krim trefflich bewährt, bewaffnet werden. In Bezug auf Organisation bemerken wir nur, daß die badische Infanterie keine Regimentseintheilung mehr hat. — Zu bedauern sind bei der sonstigen eleganten Ausstattung die zahlreichen Druckfehler, die gewiß zu vermeiden waren.

10) Illustrierte Soldatenbibliothek für Krieg und Frieden. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Offiziere, von Dr. H. Lilken. Lieferung 1—3. 10 Bogen mit vielen Holzschnitten. Leipzig, F. St. Mayer. Preis Fr. 2.

Eine artige Sammlung von kriegsgeschichtlichen Ereignissen, militärischen Notizen und Anekdoten, der es an Liebhabern nicht fehlen wird, da die hübschen Holzschnitte dem gut geschriebenen Texte entsprechen.

11) Der Felddienst der leichten Infanterie nach ihrer neuen Bewaffnung, von S. v. Förster, mit 19 Tafeln. Eleg. geh. 212 S. Berlin, C. Grobe. Preis Fr. 6.

Die preussische Armee hat in den letzten zehn Jahren vielen Fleiß auf eine geschickte Ausbildung des einzelnen Infanteristen zum Tirailleurdienst verwandt. Mit meisterhaftem Sachkenntniß wurden die Rekruten in diesem wichtigen Dienstzweige ausgebildet und das, was ihnen gegenüber den Franzosen an natürlicher Umschicklichkeit fehlt, durch unermüdlige Einübung ersetzt. Diese dahin einschlagende Thätigkeit dürfte keine verlorene sein, namentlich da auch die Bewaffnung möglichst vervollkommenet worden ist. Die Art der Einübung, namentlich den Geist derselben lernten wir, abgesehen von den reglementarischen Vorschriften, namentlich aus der vortrefflichen Schrift des Generals Waldersee kennen „der leichte Dienst“.

Das vorliegende Werk scheint eine Ergänzung des genannten Buches zu sein, wobei zwar viel Bekanntes mitläuft, immerhin aber dem Leser manche treffliche Notiz geboten wird. Einzelnes, das in das Rayon reglementarischer Vorschriften gehört, hätte füglich wegbleiben können, Anderes als vollkommen überflüssig, so die physiognomischen Studien pag. 23; es giebt noch untrüglichere Kennzeichen zur Auswahl der Leute, als nur ihre Gesichtsbildung und uns ist schon mancher Hallunke in die Finger gefallen, dessen Gesichtszüge die edelsten und schönsten waren, während andererseits brave Soldatenherzen in einer Brust pochten, deren Haupt weder edel noch schön war. Durch diesen und ähnlichen Ballast ist das vorliegende Werk nur zu umfangreich und deshalb theuer geworden. Bei einer zweiten Auflage wünschten wir eher mehr Berücksichtigung der Bewaffnung, während das Bajonnetfechten, das Schwimmen und anderes mehr wegfallen dürften. Die Ausstattung ist sehr elegant und würdig.

12) Heerwesen und Infanteriedienst der königl. preuß. Armee, von A. v. Wipleben, vierte Auflage, mit vielen Holzschnitten und Plänen, gr. 8. eleg. brosch. 562 Seiten. Berlin, E. Grobe. Preis Fr. 8.

Wenn ein militärisches Werk von einem gewissen Umfang und höherem Preis binnen neun Jahren vier Auflagen erlebt, so ist diese Thatsache ein untrügliches Kennzeichen seines hohen Werthes, denn die wenigsten Offiziere haben Zeit und Geld, um sich kostspielige Bibliotheken anzuschaffen, dagegen kauft jeder gerne wirklich gute, ihm nützliche und belehrende Werke und als ein solches im wahren Sinne des Wortes dürfen wir das vorliegende bezeichnen. Ist es auch vorzüglich für die preussische Armee bestimmt, deren ganze Organisation darin enthalten ist, so hat es seiner Reichhaltigkeit an wichtigen Notizen, seiner Klarheit in seinen taktischen Auseinandersetzungen und seiner Uebersichtlichkeit wegen Werth für jeden Offizier, namentlich aber für Infanterieoffiziere. Wir können auf den Inhalt hier nicht näher eintreten, so interessant es auch wäre — der beschränkte Raum gestattet es nicht; soviel dürfen wir sagen, daß wir die einzelnen Abschnitte mit vielem Genuß durchlesen und dabei von neuem in uns die Ueberzeugung der Trefflichkeit der preussischen Armeeorganisation befestigt haben. Die preussische Armee beruht auch auf einem Milizsystem, freilich einem ganz anders aus-

gebildeten, als das unsrige; aber darin ruht auch ihre eigenthümliche Kraft, darin liegt auch der hohe Werth der militärischen Erziehung des preussischen Volkes; es weht bei allem festen und streng geordnetem Wesen ein demokratischer Hauch durch das Ganze, der es belebt und erhebt; der Grafensohn steht neben dem Bauer in Reih und Glied und so schlingt sich um alle ein nationales Ehrgefühl, das den mannigfachen Lockungen der vergang'nen Jahre nicht unterlegen ist. Eine weitere Bemerkung, die sich uns aufgedrängt hat, ist die: Wie einfach ist die elementare Taktik der preussischen Infanterie gegenüber unserem bisherigen Reglemente, das nun — Dank einigen tüchtigen Männern — beseitigt ist. Aber auch die Vorschriften für den allgemeinen Dienst haben vermöge ihrer Klarheit und Kürze, wenn wir sie des unwesentlichen Glitters der Ehrenbezeugungen zc. entkleiden, unendliche Vorzüge vor unserem weit-schweifigen, ja theilweise konfusen allgemeinen Dienstreglement. Da ist für unsere Thätigkeit noch ein weites Feld, dessen gründliche Bearbeitung schwerlich mehr lange von der Hand gewiesen werden kann. Zum Schlusse noch die Notiz, daß auch Witzleben auf die taktische Wichtigkeit des Miniégewehres hinweist — ein Zeichen, daß man sich in Preußen mit dieser verbesserten Waffe vielfach beschäftigt; wir in der Schweiz wollen freilich nur von Büchsen wissen und sind blind gegen ausländische Erfindungen, sonst würde das neue Jägergewehr gewiß nicht in alle Himmel erhoben. — Die Ausstattung des Witzleben'schen Werkes ist prachtvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Pontonniermanöver der zweiten Kompagnie.

Der erste Juli war seit langem auch der erste regenlose Tag. In der Aussicht auf anhaltend solche Witterung geschah das Aufschlagen des Zeltenslagers an der Mure bei Brugg für zwei Pontonnierkompagnien mit großer Geschäftigkeit und allseitig gar froher Laune. Wer am Abend durch die Lagergasse schritt, hörte aus